

# Regionalgeschichte als Nationalgeschichte

## Traditionen, Institutionen und Perspektiven in Luxemburg

Michel Pauly

Parallel zur Bildung von Nationalstaaten entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Belgien, Frankreich, Italien sowie im Deutschen Bund eine ganze Reihe von Initiativen zur Erforschung der Vergangenheit, die zur Gründung von historischen Vereinen,<sup>1</sup> Kommissionen und Akademien bis hin zum Aufbau von Bibliotheken und Archiven und zur Initiierung von Quelleneditionen und musealen Sammlungen, auf nationalstaatlicher wie auf regionaler Ebene führten. Das geschah häufig unter dem Protektorat des Landesfürsten und unter Beteiligung hochrangiger Regierungsbeamter.<sup>2</sup> Die *Monumenta Germaniae Historica* (1819) und die *Regesta Imperii* (1829) waren in erster Linie reichsgeschichtlich orientiert und ihre Protagonisten trugen wesentlich zur nationalen Bewegung des Vormärz bei,<sup>3</sup> während die Historischen Kommissionen in den einzelnen Ländern erst nach der Reichsgründung von 1871 entstanden.<sup>4</sup> In Belgien wurden neben lokalen historischen Vereinen<sup>5</sup> nacheinander die *Commission royale d'Histoire* (1834), die *Commission royale des monuments, sites et fouilles* (1835) und die *Commission royale pour la publication des anciennes lois et ordonnances* (1846) geschaffen,

---

1 Georg KUNZ: Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 138), Göttingen 2000, insbes. S. 55–77; Gabriele B. CLEMENS: *Sanctus amor patriae*. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 106), Tübingen 2004, S. 20f.: von den 1820er Jahren bis 1840 waren in Deutschland rund 60 Vereine entstanden.

2 KUNZ: Verortete Geschichte (wie Anm. 1), S. 64; CLEMENS: *Sanctus amor patriae* (wie Anm. 1), a. a. O.

3 Rudolf KÖTZSCHKE: Nationalgeschichte und Landesgeschichte (1923/1924), in: Pankraz FRIED (Hg.): Probleme und Methoden der Landesgeschichte (Wege der Forschung, Bd. 492), Darmstadt 1978, S. 13–37, hier S. 20f.

4 KÖTZSCHKE: Nationalgeschichte und Landesgeschichte (wie Anm. 3), S. 26f.; Alois GERLICH: Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters. Genese und Probleme, Darmstadt 1986, S. 66f.; KUNZ: Verortete Geschichte (wie Anm. 1), S. 74f.; Mathias WERNER: Zwischen politischer Begrenzung und methodischer Offenheit. Wege und Stationen deutscher Landesgeschichtsforschung im 20. Jahrhundert, in: Peter MORAW/Rudolf SCHIEFFER (Hgg.): Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert (VuF, Bd. 62), Ostfildern 2005, S. 251–364, hier S. 259f. Zur Rolle der historischen Vereine vgl. auch Winfried SPEITKAMP: Grenzen der Landesgeschichte. Bemerkungen zu neuen Standortbestimmungen, in: Hess. Jb. für Landesgeschichte 51 (2001), S. 233–256, hier S. 247.

5 Zur Gründung historischer Vereine in Belgien siehe Jean-Claude MÜLLER: Tables systématiques et Index analytique des Annales et des Bulletins trimestriels édités par l’Institut Archéologique du Luxembourg à Arlon de 1847 à 2003, in: Annales de l’Institut Archéologique du Luxembourg-Arlon 133–134 (2002–2003 [2005]), S. 17–20.

die sich der Edition einschlägiger Quellen beziehungsweise archäologischer Zeugnisse annahmen.

„Ohne Vaterlandsgeschichte gibt es keine Vaterlandsliebe“

In Luxemburg verlief die Entwicklung ähnlich; nur fiel hier die nationale mit der regionalen Ebene zusammen.<sup>6</sup> Am 2. September 1845 unterschrieb König-Großherzog Wilhelm II. das Dekret, das die „definitive Constituierung eines Vereins zur Nachforschung nach historischen Monumenten im Großherzogthum Luxemburg und zur Bewahrung derselben ermächtigt(e)“ und den Verein unter seine Schirmherrschaft stellte. Am folgenden 23. Oktober wurde die Archäologische Gesellschaft, wie sie fortan häufig verkürzt bezeichnet wurde, vom Gouverneur feierlich installiert.<sup>7</sup> Die politischen Umstände dieser Vereinsgründung waren besondere, da das Großherzogtum erst 1815 durch den Wiener Kongress geschaffen worden war und bis 1830 von Den Haag aus als Provinz des Königreichs der Vereinigten Niederlande verwaltet wurde.<sup>8</sup> Historiographische Forschungen und Publikationen aus jener Epoche sind abgesehen von Schulbüchern<sup>9</sup> nicht bekannt. Von 1830 bis 1839 war das Land, mit Ausnahme der

- 
- 6 Unter der nationalen gibt es nur noch die lokale Ebene, aber keine ‚Landes‘- oder Bezirksebene; vgl. Sonja KMEC (Hg.): *Actes des Troisièmes Assises de l'Historiographie luxembourgeoise. Histoire locale: Bilan et perspectives*, in: Hémecht 63 (2011), S. 149–255. – Die Entstehung einer Nationalgeschichtsschreibung und die Inhalte ihres *master narrative* wurden vor kurzem in Michel PAULY: *Mir wölle bleiwe wat mir waren ... Zur Konstruktion einer Luxemburger Nationalgeschichte*, in: Holger Th. GRÄF/Alexander JENDORFF/Pierre MONNET (Hgg.): *Land – Geschichte – Identität. Geschichtswahrnehmung und Geschichtskonstruktion im 19. und 20. Jahrhundert – eine historiographiekritische Bestandsaufnahme (Quellen und Forschungen zur Hessischen Geschichte*, Bd. 174), Darmstadt/Marburg 2016, S. 55–75 gewürdigt und kommentiert, weswegen sie im Folgenden nur gerafft dargestellt werden. Vgl. auch Pit PÉPORTÉ u. a.: *Inventing Luxembourg. Representations of the Past, Space and Language from the Nineteenth to the Twenty-First Century (National Cultivation of Culture*, Bd. 1), Leiden/Boston 2010.
- 7 Joseph GOEDERT: *De la Société archéologique à la Section historique de l’Institut Grand-Ducal. Tendances, méthodes et résultats du travail historique de 1845 à 1985 (Publications de la Section historique de l’Institut grand-ducal [künftig: PSH], Bd. 101)*, Luxembourg 1987, S. 51. Für die Umstände der Gründung und die weitere Entwicklung sei ganz allgemein auf die manchmal etwas umständliche Darstellung von Goedert verwiesen. Vgl. PÉPORTÉ u. a.: *Inventing Luxembourg* (wie Anm. 6), S. 53–55.
- 8 Die neuesten Erkenntnisse zur Staatsgründung Luxemburgs bietet Guy THEWES, 1815 – Wie das Großherzogtum Luxemburg entstand, in: Andreas FICKERS/Norbert FRANZ/Stephan LAUX (Hgg.): *Repression, Reform und Neuordnung im Zeitalter der Revolutionen. Die Folgen des Wiener Kongresses für Westeuropa (Luxemburg-Studien*, Bd. 15), Berlin u. a. 2019, S. 77–101.
- 9 Jean Pierre MÄYSZ: *Chronologische Übersicht der Geschichte der Stadt und des Gross-Herzogthums Luxemburg, nebst einer Topographie: Zum Gebrauche der vaterländischen Elementar-Schulen des mittleren Unterrichts*, Lützemburg 1819; Pierre-Dominique JOACHIM: *Chronologische Übersicht der Geschichte der Stadt und des Gross-Herzogthums Luxemburg zum Gebrauche der vaterländischen Schulen des Mittlern-Unterrichts*, Luxemburg 1827; Jos. PA-

Hauptstadt, ein Teil Belgiens, dessen wissenschaftliche Initiativen daher auch immer Luxemburg einbegriffen. Mit der 1839 erlangten administrativen Selbstständigkeit, die zur Schaffung eigener Landesbehörden und zu einer aus Luxemburgern gebildeten Regierung führte, erwachte auch das Bedürfnis, sich mit der Vergangenheit des Landes auseinanderzusetzen beziehungsweise ihm eine Geschichte zu verschaffen, die weit über 1815 hinaus zurückreichte, um seine Eigenständigkeit zu legitimieren. Der historische Verein wurde von führenden Persönlichkeiten gegründet, die keineswegs eine Ausbildung als Historiker besaßen: Es waren Gymnasiallehrer, Juristen, Ärzte, Geistliche. Gouverneur Ignace de la Fontaine sprach von „hommes studieux et amateurs de l'histoire nationale“.<sup>10</sup> Laut Artikel 3 des eingangs zitierten königlich-großherzoglichen Beschlusses war der Zweck des Vereins, „nach den das Großherzogtum und das Gebiet des ehemaligen Herzogthums Luxemburg betreffenden historischen und archäologischen Denkmälern und Urkunden“ zu forschen und sie zu bewahren. In Artikel 8 wird dem Verein erlaubt, Wettbewerbe „über Fragen aus dem Bereich der National-Geschichte“ zu organisieren.

Damit fällt 1845 gleich zweimal der Begriff einer Luxemburger Nationalgeschichte.<sup>11</sup> Sein Gebrauch überrascht, da der 1815 geschaffene, erst im Londoner Vertrag von 1839 von Belgien abgetrennte und nun selbständige Staat noch nicht zur Bildung einer Nation geführt hatte. Die Luxemburger Abgeordneten hatten noch 1839 im belgischen Parlament für den Verbleib im belgischen Königreich votiert und nur die Interessen des König-Großherzogs hatten die Aufrechterhaltung eines im Vergleich zu 1815 um mehr als die Hälfte verkleinerten Territoriums als eigenständiges Großherzogtum gesichert.

Erster Vorsitzender der ‘archäologischen Gesellschaft’ war der Jurist und Richter François-Xavier Würth-Paquet (1801–1885), der wenig später Präsident des Obersten Gerichtshofes (1848–1879) wurde und seit 1835 Mitglied der Regierungskommission für die Ordnung und Erhaltung der Archive (im niederländischen Teil des Großherzogtums) war.<sup>12</sup> Im Vereinsorgan publizierte er von 1858 bis 1885 unter dem Titel *Tables chronologiques des chartes et diplômes relatifs à l'histoire de l'ancien Pays-Duché de Luxembourg et Comté de Chiny nach Herrscherregierungszeiten geordnet* 10207 Regesten, die von 1196 bis 1506 reichen.<sup>13</sup>

---

QUET: Die Hauptthatsachen der Luxemburger Geschichte, zur Grundlage bei seinem Unterrichte, Luxemburg 1838; DERS.: Die Geschichte des Luxemburger Landes faßlich dargestellt zum Gebrauche der Primärschulen, Luxemburg 1842.

10 Zitiert nach Paul MARGUE: « Hommes studieux et amateurs de l'histoire nationale ». Remarques sur nos historiens du XIX<sup>e</sup> siècle, in: *Ons Hémecht* 58 (2006), S. 515–523, hier S. 515. Nach Martin BLUM: Coup d’œil historique sur les origines et les développements de la ‘Section historique’ de l’Institut grand-ducal de Luxembourg. Suite I, in: *Ons Hémecht* 2 (1896), S. 50–55, hier S. 54f., stammt der in extenso abgedruckte Brief aus der Feder von Dr. Neyen, doch der ganze Wortlaut deutet auf die Autorenschaft des Gouverneurs hin.

11 Wo der Gebrauch dieses Begriffs herkommt, bleibt ein Forschungsdesiderat.

12 Tony KELLEN: Die Luxemburgische Geschichtsschreibung. Ein Rückblick und ein Ausblick, in: *Jonghemecht* 7 (1933), S. 97–203, hier S. 149–151.

13 PSH (wie Anm. 7), S. 14–36. Übersicht bei N. VAN WERVEKE, *Inventaire analytique des archives du château d’Ansembourg*, in: *PSH* (wie Anm. 7) 47 (1899), S. VI–VII. Dort wird auch die

Schon im zitierten Artikel 3 des königlich-großherzoglichen Beschlusses zur Gründung der Archäologischen Gesellschaft dürfte aufgefallen sein, dass sie sich zum Ziel setzte, Denkmäler und Urkunden aus dem Großherzogtum und dem „Gebiet des ehemaligen Herzogthums Luxemburg“ zu sammeln. Damit konstruierte die Gesellschaft ab initio eine Kontinuität zwischen dem seit 1839 selbständigen Großherzogtum und dem 1795 von den französischen Revolutionstruppen eroberten, vom Directoire annexierten und im Vertrag von Campo Formio von den Habsburgern aufgegebenen Herzogtum Luxemburg, dessen Grenzen nur zum Teil mit dem vom Wiener Kongress definierten Großherzogtum übereinstimmten. In dem im ersten Heft des Vereinsorgans publizierten ‘Appell an die Luxemburger’ betrachteten die Autoren das Land als legitimes Erbe „des Hauses Luxemburg, das während mehr als vier Jahrhunderten einen ausgezeichneten Rang zwischen den europäischen Dynastien einnahm“ und das u. a. „deutsche Kaiser hervorbrachte“. Selbst während das Herzogtum in der Hand der österreichischen Krone war, heißt es weiter, *le culte de nos ancêtres, valeur et loyauté, s'est perpétré de génération à génération. Semblable au chêne séculaire de nos forêts, le caractère luxembourgeois est resté debout au milieu des orages, qui ont grondé sur le pays.* Deswegen wolle die neugegründete Gesellschaft mit Hilfe der Einwohner alle Dokumente und Objekte sammeln und dem Land zur Verfügung stellen, damit berufene Hände seine Geschichte schreiben können.<sup>14</sup> Landesgeschichte geriet so weitgehend zur Legitimationswissenschaft. Dreißig Jahre nach der Vereinsgründung hielt der Vorsitzende Johann Engling noch in seiner Jahreseröffnungsrede fest:<sup>15</sup> „Ohne Vaterlandsgeschichte gibt es keine Vaterlandsliebe“. Engling orientierte sich nach eigenen Aussagen an der Stiftungsurkunde der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1759).

Mitglied der Archäologischen Gesellschaft wurde man, wie bei den Historischen Kommissionen in Deutschland, durch Kooptation.<sup>16</sup> Mittels Preisausschreiben forderte der Verein zur Redaktion von historischen Abhandlungen auf, allerdings ohne Erfolg.<sup>17</sup> Die Hefte des Vereinsorgans erschienen seit 1846 im mehr oder weniger jährlichen Rhythmus. Sehr früh nahm die Vereinigung auch Kontakt auf mit ähnlichen Vereinen und Institutionen in den Nachbarstaaten und vereinbarte mit ihnen den Austausch

---

zitierte Zahl genannt.

- <sup>14</sup> Appel aux Luxembourgeois, in: *Publications de la Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg* [1868 umbenannt in: *Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal*; abgekürzt zitiert: PSH] 1 (1845), S. 36–41; vgl. A. NAMUR: *Rapport historique sur les travaux de la société archéologique du Grand-Duché depuis sa fondation en 1845 jusqu'en 1868*, in: PSH (wie Anm. 7) 23 (1868), S. IX–XII.
- <sup>15</sup> Jean ENGLING: *La philosophie des monuments historiques. Discours prononcé à la séance publique de l'Institut le 19 novembre 1874*, Luxembourg 1874, S. 10. Vgl. Sonja KMEC: *Ecriture de l'histoire et construction nationale*, in: *Hémecht* 58 (2006), S. 483–497, hier S. 486. Vgl. dazu meinen in Anm. 6 genannten Aufsatz.
- <sup>16</sup> GOEDERT: *De la Société archéologique* (wie Anm. 7), S. 61; GERLICH: *Geschichtliche Landeskunde* (wie Anm. 4), S. 66; KUNZ: *Verortete Geschichte* (wie Anm. 1), S. 75. Das gilt bis heute für die Historische Sektion des großherzoglichen Instituts.
- <sup>17</sup> GOEDERT: *De la Société archéologique* (wie Anm. 7), S. 135f.

von Publikationen.<sup>18</sup> Dadurch hat die Bibliothek der Historischen Sektion einen reichhaltigen Bestand an Zeitschriften und Schriftenreihen ausländischer Akademien und historischer Vereine; leider war diese aber lange Zeit unter schlechten klimatischen Bedingungen aufbewahrt und ist immer noch nicht öffentlich zugänglich.

Auf Wunsch der Regierung wurden am 16. Mai 1869 die Vereinigungen für Geschichte, für Naturwissenschaften (1850 gegründet) und für Medizin (1861) zusammengeführt<sup>19</sup> und bildeten fortan das Institut royal grand-ducal, eine Art Akademie nach französischem Vorbild, die anfangs drei Sektionen umfasste, darunter die Section historique, die in Deutschland mit einer Historischen Kommission zu vergleichen ist. 1935 schlossen sich die Sektion für Sprachforschung, Volkskunde und Namenskunde, 1962 jene für Kunst und Literatur und 1966 jene für science morale et politique an. Seit 1869 heißt die bereits erwähnte Publikationsreihe *Publications de la Section historique de l'Institut royal grand-ducal* (PSH), wobei das 'royal' 1890 wegfiel, als mit Großherzog Adolf die Weilburger Nebenlinie der Nassauer den Luxemburger Thron bestieg, weil König-Großherzog Wilhelm III. ohne männlichen Erben gestorben war. Veröffentlichte die Schriftenreihe ursprünglich kurze Beiträge, dann auch ganze Urkundeneditionen insbesondere von Adels- und Klosterarchiven,<sup>20</sup> so übernimmt sie seit dem späten 20. Jahrhundert fast nur noch die Publikation von Dissertationen und Tagungsbanden.<sup>21</sup> Ihr Erscheinungsrhythmus hat in den letzten Jahrzehnten stark nachgelassen.

Die Archäologische Gesellschaft beziehungsweise die Historische Sektion waren lange Zeit von liberal-konservativen und orangistisch gefärbten Historikern besetzt, die zur niederländischen Königsfamilie von Oranien-Nassau standen – die andersdenkende intellektuelle Elite des Landes war in den 1830er Jahren großenteils nach Brüssel abgewandert.<sup>22</sup> Dadurch bekam ihre historiographische Produktion eine eindeutig national-dynastische Färbung. König-Großherzog Wilhelm II. galt ihr nicht nur als Schöpfer des unabhängigen Luxemburger Staates, sondern die Geschichte Luxemburgs wurde deutlich abgesetzt von der Belgien und der südlichen Niederlande. Wilhelm II. wurde in eine Reihe gestellt mit den mittelalterlichen Herrschern aus dem Luxemburger Grafenhaus, allen voran dem ritterlichen Held von Crécy Johann dem Blinden.<sup>23</sup> Überhaupt wurde das mittelalterliche Grafenhaus mit seinen vier römisch-deutschen Königen stark aufgewertet, während die Zeit von der Eroberung des Herzogtums durch Burgund bis zum Wiener Kongress als Zeit der Fremdherrschaft abge-

<sup>18</sup> GOEDERT: *De la Société archéologique* (wie Anm. 7), S. 122–133.

<sup>19</sup> GOEDERT: *De la Société archéologique* (wie Anm. 7), S. 140–146.

<sup>20</sup> Eine retrospektive Übersicht über Urkundeneditionen bietet Hérold PETTIAU: *L'édition des chartes du Luxembourg. Un état des lieux*, in: Sonja KMEC (Hg.): *Actes des Deuxièmes Assises de l'historiographie luxembourgeoise* Hémecht 60 3/4 (2008), S. 301–327.

<sup>21</sup> Siehe Gesamtverzeichnis in PSH (wie Anm. 7), 97 (1983) sowie auf <http://www.igd-sh.lu/publications.html> [zuletzt aufgerufen am 14.05.2015] die Liste der noch verfügbaren Bände.

<sup>22</sup> PÉPORTÉ u. a.: *Inventing Luxembourg* (wie Anm. 6), S. 53.

<sup>23</sup> PÉPORTÉ u. a.: *Inventing Luxembourg* (wie Anm. 6), S. 54f.

wertet oder ausgeblendet wurde.<sup>24</sup> Viel geschrieben wurde auch über den Klöppelkrieg genannten Aufstand der Bauern gegen die Einführung der Wehrpflicht durch das französische Directoire im Jahr 1798, der als nationale und katholische Revolte mit ihren ersten Märtyrern gedeutet wurde.<sup>25</sup> Beide Episoden – Crécy und Klöppelkrieg – sind emblematisch für die damalige Luxemburger Geschichtsschreibung,<sup>26</sup> die Heldentum und Opferbereitschaft von Herrscher und Bauernvolk heraushob, sie in eins setzte und damit eine glorreiche Vergangenheit für den jungen Staat konstruierte.

In den 1890er Jahren – als auch in Deutschland die Gründung von Heimatvereinen einen neuen Höhepunkt erlebte<sup>27</sup> – erhielt die Historische Sektion des großherzoglichen Instituts Konkurrenz durch die Gründung des Vereins für Geschichte, Litteratur [...] und Kunst, der die Zeitschrift *Ons Hémecht* herausbrachte. Im ersten Heft erklärte das von Pfarrer Martin Blum geleitete Redaktionscomité, der Verein habe „sich das erhabene Ziel gesteckt, die Liebe und Begeisterung zu unserer vaterländischen Litteratur [!], Geschichte und Kunst zu wecken und zu fördern“.<sup>28</sup> Gehörten zur ersten, orangistischen Historikergeneration vor allem freidenkerische Angehörige des gehobenen Bürgertums, aber bemerkenswerterweise auch katholische Priester, die mit der josephinistischen Religionspolitik Wilhelms I. und II. kein Problem hatten, so stammten die Gründer des neuen Vereins und die meisten Autoren der neuen Zeitschrift, die zunächst im Monatrythmus erschien, aus dem klerikalen Milieu.<sup>29</sup> Nichtsdestoweniger übernahmen auch sie weitgehend die nationale Meistererzählung der ersten

24 Michel MARGUE: *Dominations étrangères*, in: Sonja KMEC/Benoît MAJERUS/Michel MARGUE/Pit PÉPORTÉ (Hgg.): *Lieux de mémoire au Luxembourg. Usages du passé et construction nationale. Erinnerungsorte in Luxemburg. Umgang mit der Vergangenheit und Konstruktion der Nation*, Luxemburg 2007, S. 29–34.

25 Johann ENGLING: Geschichte des sogenannten Klöppelkrieges, quellenmäßig dargestellt, Luxemburg 1857; Neudruck in: Pol TOUSCH (Hg.): *Klöppelkrieg. Die Bauernrevolte gegen die Franzosen in Luxemburg und in der Eifel*, Luxemburg 1982; vgl. Valentin WAGNER: Johann Engling und der „Klöppelkrieg“, in: *Klöppelkrieg. Erinnerungen einer Landschaft*, hg. v. Isleknöni Grenzen, o.O. o. D. [Weiswampach 2002], S. 201–264.

26 Jacques MAAS: Johann der Blinde, emblematische Heldengestalt des luxemburgischen Nationalbewußtseins im 19. und 20. Jahrhundert, in: Michel PAULY (Hg.): *Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen, 1296–1346. Tagungsband der 9<sup>es</sup> Journées lotharingiennes* (PSH (wie Anm. 7) 115; Publ. du CLUDEM 14), Luxemburg 1997, S. 597–622.

27 KUNZ: *Verorte Geschichte* (wie Anm. 1), S. 71f.: „Im Unterschied zu den Geschichtsvereinen war (...) in den Heimatvereinen die Beschäftigung mit der Geschichte nur ein Teil der gesamten Tätigkeit, die oft auch Naturschutz, Denkmalschutz und aktive Brauchtumspflege umfaßte. Zudem bekannte man sich ... oft ausdrücklich zu einem vor- oder populärwissenschaftlichen Niveau (...).“ Das Urteil dürfte auch auf *Ons Hémecht* zutreffen.

28 Das Redaktionscomité: *Was will unser Verein und was bezweckt dessen Organ?* in: *Ons Hémecht* 1 (1895), S. 3–7, hier S. 3.

29 Im zitierten programmatischen Beitrag heißt es: „Auf's Kategorische erklären wir auch, daß nichts Unreliгиöses oder Unsittliches in unserm Blatte geduldet wird, ja, daß wir es auch als eine unserer Hauptpflichten ansehen, die antikatholischen und unmoralischen Schriften nach besten Kräften zu bekämpfen.“ Das Redaktionscomité: *Verein* (wie Anm. 28), S. 7. Das Frontrispiz jeder Nummer, aus der Feder von Michel Engels, wurde von der Figur des Heiligen Willibrord im bischöflichen Ornat dominiert; zu seinen Füßen liegen Bücher und Folianten, um ihn als „Begründer und Förderer unserer Kultur“ kenntlich zu machen (Joseph MAERTZ: 75

Historikergeneration, welche die historische Bedeutung der katholischen Kirche durchaus gewürdigt hatte.<sup>30</sup> Während aber die Historische Sektion bis heute ein geschlossener Honoratiorenkreis geblieben ist, von deren Veröffentlichungen selbst die interessierte Öffentlichkeit meist nur durch Zufall erfährt, wurde *Ons Hémecht* bis zum Zweiten Weltkrieg von einem offenen Mitgliederverein herausgegeben, dem mehrere Hundert Personen angehörten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren viele Historiker gleichzeitig Mitglieder des Vereins und der Historischen Sektion.<sup>31</sup> Seit 1948 erscheint die Zeitschrift in einem kommerziellen Verlag und hat heute unter dem Namen *Hémecht* rund 800 Abonnenten.<sup>32</sup> Seit 2011 besteht der Herausgeberkreis mehrheitlich aus Mitgliedern des Historischen Instituts an der Universität Luxemburg.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts schrieb der führende Luxemburger Historiker Gilbert Trausch das traditionelle Narrativ fort, indem er die leidvolle Erfahrung des Zweiten Weltkriegs als blutigen Endpunkt der Nationswerdung darstellte, den heldenhaften Widerstand der Luxemburger hervorhob, aber Ansätze zur Kollaboration mit den nationalsozialistischen Machthabern von Seiten gewisser Verwaltungsspitzen weitgehend unerwähnt ließ.<sup>33</sup> Der Beitrag Luxemburgs zur europäischen Integration – 1986 mit dem Aachener Karlspreis für das Luxemburger Volk gekrönt – wurde unter Trauschs Impuls ebenfalls als logische Folge der Kriegserfahrung in die nationale Erzählung eingebaut.<sup>34</sup> Trauschs These, dass mit dem Blutzoll des 2. Weltkriegs der Nationenbildungsprozess zum Abschluss gekommen sei, darf man allerdings in Frage stellen, da ein solcher Prozess wohl nie zu Ende geht und die Nation sich angesichts von 47 % Einwohnern ohne Luxemburger Pass neu definieren muss.

### Karl Lamprecht und Nikolaus Van Werveke

Im Vergleich zur deutschen Historiographie wird man die im 19. Jahrhundert in Luxemburg entstehende Geschichtsschreibung zweifellos als Landesgeschichte bezeichnen können. Sie entsprach völlig dem Modell jener deutschen Historiker, die, wie Enno Bünz formulierte, „an die vermeintliche territoriale Geschlossenheit und damit

Jahre *Hémecht*. Gründung und Entwicklung des Vereins und der Zeitschrift „*Ons Hémecht*“, in: *Hémecht* 22 (1970), S. 307–340, S. 409–414, hier S. 313).

<sup>30</sup> Siehe ‚Appel aux Luxembourgeois‘ (wie Anm. 14).

<sup>31</sup> PÉPORTÉ u. a.: *Inventing Luxembourg* (wie Anm. 6), S. 55f.

<sup>32</sup> MAERTZ: 75 Jahre *Hémecht* (wie Anm. 29).

<sup>33</sup> Vincent ARTUSO: *La collaboration au Luxembourg durant la Seconde Guerre mondiale (1940–1945). Accommodation, Adaptation, Assimilation* (Luxemburg-Studien/ Etudes luxembourgeoises, Bd. 4), Frankfurt a. M. 2013, S. 26–28.

<sup>34</sup> Gilbert TRAUSCH: *De l'Etat à la Nation. Allocution prononcée le 18 avril 1989*, in: *Réalités et perspectives*, hg. v. Banque Générale du Luxembourg 1989/3, S. 15f. mit Abdruck der Aachener Karlspreisurkunde. Vgl. DERS.: *La signification historique de la date de 1839. Essai d'interprétation*, Luxemburg 1989; *De l'Etat à la Nation 1839–1989. 150 Joer onofhängg*. Ausstellungskatalog veröffentlicht aus Anlaß der 150-Jahr-Feier der Unabhängigkeit des Großherzogtums Luxemburg 19. April – 20. August 1989, hg. von Jean-Claude Muller, Luxemburg 1989.

historische Stringenz von Ländern wie Bayern oder Sachsen glauben“, insbesondere weil diese von einer Dynastie geprägt worden sind.<sup>35</sup> Für Karlheinz Blaschke erfordert Landesgeschichte „eine Orientierung auf langfristige Wachstumsprozesse, in deren Zusammenhang dauerhafte gesellschaftliche und politische Strukturen aufgebaut worden sind, die von territorialen und dynastischen Kräften zusammengehalten wurden, so dass aus ihnen identitätsstiftende Traditionen entstehen konnten. Landesgeschichte fragt nach geschichtlich gewachsenen Einheiten politischer und gesellschaftlicher Natur, die sich als Ergebnisse regionaler Konzentration gebildet haben, die sich geographisch bestimmen lassen und in ihrer Abgrenzung faßbar sind.“ Denn Landesgeschichte will „die geschichtliche Identität eines Landes nachweisen“.<sup>36</sup>

Mit Enno Bünz und Werner Freitag würde ich diese erste Ausprägung der Landesgeschichte in Deutschland wie in Luxemburg eher als Territorialgeschichte bezeichnen.<sup>37</sup> Während sich deutsche Landeshistoriker vielfach an die Grenzen eines Bundeslandes halten, denen sie zum Teil erst eine historische Einheit zuschreiben müssen, oder an ein Territorium anknüpfen, das heute als solches der Vergangenheit angehört,<sup>38</sup> betraf die sich im 19. Jahrhundert formierende Geschichtsschreibung in Luxemburg einen entstehenden Nationalstaat. In beiden Fällen wird man nicht zuletzt feststellen, dass diese Art der Geschichtsschreibung „zur Stärkung von historisch-politischem Landesbewußtsein mit Hilfe einer politisch verstandenen Landesgeschichte“ beitra-

35 Enno BÜNZ: *Wozu Landesgeschichte? Oder: Warum regionale Perspektiven in der Geschichte unverzichtbar sind* [Festvortrag im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung Forschen – Vermitteln – Mitmachen. 50 Jahre Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e. V. im Landtag Rheinland-Pfalz, Mainz 28. Juni 2010]. URL: <http://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/texte/aufsaetze/buenz-wozu-landesgeschichte> [zuletzt aufgerufen am 14.10.2015].

36 Karlheinz BLASCHKE: *Landesgeschichte ohne geschichtliches Land – was ist Landesgeschichte?* in: *Neues Archiv für sächsische Geschichte* 69 (1998), S. 261–272, hier S. 263. Vgl. DERS.: Einleitung. Verfassung und Verwaltung als Grundformen gesellschaftlicher Ordnung, in: Uwe SCHIRMER/André THIEME (Hgg.): *Beiträge zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte Sachsen*. Ausgewählte Aufsätze von Karlheinz Blaschke, Leipzig 2002, S. 17–26, indirekt zitiert bei Werner FREITAG: *Landesgeschichte als Synthese – Regionalgeschichte als Methode*, in: *Westfälische Forschungen* 54 (2004), S. 291–305, hier S. 294.

37 Enno BÜNZ/Werner FREITAG: Einleitung [zu: Räume und Grenzen. Traditionen und Konzepte der Landesgeschichte. Epochenübergreifende Sektion auf dem 45. Deutschen Historikertag („Kommunikation und Raum“), Kiel, 14.–17. September 2004], in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 139/140 (2003/04) S. 146–154, hier S. 147.

38 Vgl. BÜNZ/FREITAG: Einleitung (wie Anm. 37), S. 149: „Der Landeshistoriker geht davon aus, dass das ‚Land‘ vor der Forschung da ist“; vgl. ebd., S. 154 sowie Peter MORAW: *Landesgeschichtliche Spätmittelalterforschung in Hessen*, in: Ulrich REULING/Winfried SPEITKAMP (Hgg.): *50 Jahre Landesgeschichtsforschung in Hessen* (Hess. Jb. f. Landesgeschichte, Bd. 50), Marburg 2000, S. 93–124, hier S. 96; Werner FREITAG: *Regionalgeschichte, Landesgeschichte, Bundeslandgeschichte. Zu den Möglichkeiten sachsen-anhaltischer Landesgeschichtsforschung des Mittelalters*, in: *Sachsen und Anhalt* 24 (2002/3), S. 73–82; DERS.: *Landesgeschichte als Synthese* (wie Anm. 37), S. 303; Fritz DROSS: *Von der Erfindung des Rheinlands durch die rheinische Landesgeschichte. Eine Polemik*, in: *Jb. f. Regionalgeschichte* 23 (2005), S. 13–34, hier S. 17.

gen sollte.<sup>39</sup> Die Luxemburger Landeshistoriker befassten sich weniger als ihre ausländischen Kollegen mit Verfassungsgeschichte, machten sich aber wie sie an die große Aufgabe, Quellenpublikationen zur Verfügung zu stellen.<sup>40</sup> Wie in Deutschland, ging „die Initiative vielfach nicht von Geschichtsprofessoren, sondern (...) vor allem aber von geschichtsinteressierten Bürgern selbst aus“,<sup>41</sup> in Luxemburg umso mehr, als es hier bis 2003 keine Universität gab.

Doch Enno Bünz betonte im zitierten Vortrag aus Anlass des 50. Jubiläums des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz noch Folgendes: „Die Vorstellung, Landesgeschichte sei vor allem Territorial- und Dynastiegeschichte, ist seit langem obsolet“.<sup>42</sup> Landesgeschichte wird demgegenüber als „Zugangsweise zur Geschichte“ definiert.<sup>43</sup> Diese andere Konzeption von Landesgeschichte entwickelte sich vielleicht zunächst in den Rheinlanden, weil sie territorial zersplittert waren und nicht einer Dynastie unterstanden.<sup>44</sup>

Bei dieser zweiten Art von Landesgeschichte, von Ernst Hinrichs auch „offene Landesgeschichte“ genannt,<sup>45</sup> bei der „der Raum selbst zum Explanandum“ gerät (Werner Freitag) und die einen eher strukturgeschichtlichen Zugriff bietet,<sup>46</sup> wird traditionell auf Karl Lamprecht Bezug genommen, der gegenüber dem herkömmlichen Primat der Politik- und Verfassungsgeschichte das Interesse an „Kulturgeschichte“ im weitesten Sinne geweckt habe.<sup>47</sup> Bünz verweist mit Recht darauf, dass auch „in den zahlreichen landesgeschichtlichen Zeitschriften schon des 19. Jahrhunderts (...) Themen zur All-

39 Ernst HINRICHs: Landes- und Regionalgeschichte, in: Hans-Jürgen GOERTZ (Hg.): Geschichte. Ein Grundkurs (Rowohlt's Enzyklopädie, Bd. 55576), Reinbek bei Hamburg 2001, S. 539–556, hier S. 541.

40 PETTIAU: L'édition des chartes du Luxembourg (wie Anm. 20).

41 BÜNZ: Wozu Landesgeschichte? (wie Anm. 36).

42 Ebenso schon Franz IRSIGLER: Raumfahrung und Raumkonzepte im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Gerhard BRUNN (Hg.): Region und Regionsbildung in Europa. Konzeptionen der Forschung und empirische Befunde (Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschungen, Bd. 1), Baden-Baden 1996, S. 163–174, hier S. 172.

43 Ernst HINRICHs: Zum gegenwärtigen Standort der Landesgeschichte, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 57 (1985), S. 1–18, hier S. 1; Franz IRSIGLER: Vergleichende Landesgeschichte, in: Carl-Hans HAUPTMEYER (Hg.): Landesgeschichte heute (Kleine Vandenhoeck-Reihe, Bd. 1522), Göttingen 1987, S. 35–54, hier S. 35f.

44 HINRICHs: Zum gegenwärtigen Standort (wie Anm. 44), S. 12; Franz IRSIGLER: Landesgeschichte als regional bestimmte multidisziplinäre Wissenschaft, in: Lieselotte ENDERS/Klaus NEITMANN (Hgg.): Brandenburgische Landesgeschichte heute (Brandenburgische Historische Studien, Bd. 4), Potsdam 1999, S. 9–22, hier S. 10.

45 HINRICHs: Zum gegenwärtigen Standort (wie Anm. 44), S. 17f.; HINRICHs: Landes- und Regionalgeschichte (wie Anm. 40), S. 552.

46 FREITAG: Landesgeschichte als Synthese (wie Anm. 37), S. 296, 304.

47 Vgl. auch Pankraz FRIED: Einleitung, in: DERS. (Hg.): Probleme und Methoden der Landesgeschichte (wie Anm. 3), S. 1–12, hier S. 4; HINRICHs: Zum gegenwärtigen Standort (wie Anm. 44), S. 10f.; Reinhard STAUBER: Regionalgeschichte versus Landesgeschichte? Entwicklung und Bewertung von Konzepten der Erforschung von „Geschichte in kleinen Räumen“, in: Geschichte und Region/ Storia e regione 3 (1994), S. 227–260, hier S. 237; Werner BUCHHOLZ: Vergleichende Landesgeschichte und Konzepte der Regionalgeschichte von Karl Lamprecht bis zur Wiedervereinigung im Jahre 1990, in: DERS. (Hg.): Landesgeschichte in

tagsgeschichte, zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, zur Kulturgeschichte reichlich geboten wurden“.<sup>48</sup> Auch in den PSH und mehr noch in *Ons Hémecht* gibt es neben Regestensammlungen und Quelleneditionen zahlreiche historische Dorf- und Pfarrbeschreibungen, die auf einem mehr oder oft weniger ausgiebigen Quellenstudium beruhten und durchaus die „materielle Kultur“<sup>49</sup> ins Auge fassten. Diese eher heimatgeschichtliche Tradition setzt sich im Luxemburgischen unvermindert fort, während lokalgeschichtliche Arbeiten mit einem mikrohistorischen Ansatz wie jene von Claude Wey über Walferdingen<sup>50</sup> leider selten sind.

In der Tat kam Karl Lamprecht (1856–1915) auch für die Luxemburger Landesgeschichte eine wichtige Rolle zu.<sup>51</sup> In seinem dreibändigen Werk *Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter* mit dem klaren Untertitel: *Untersuchungen über die Entwicklung der materiellen Kultur des platten Landes auf Grund der Quellen* zunächst des Mosellandes behandelt er nicht nur eine an Luxemburg angrenzende Wirtschaftsregion,<sup>52</sup> sondern er zitiert und veröffentlicht auch Quellen aus der Grafschaft Luxemburg. Dabei handelt es sich im Vergleich zu den bestehenden Quellensammlungen um durchaus neue, auch lokale Quellengattungen<sup>53</sup> wie Urbare, Weistümer, Flurkarten, Stadtpläne und andere

---

Deutschland. Bestandsaufnahme – Analyse – Perspektiven, Paderborn u. a., 1998, S. 11–60, hier S. 17f.; DROSS: *Erfindung des Rheinlands* (wie Anm. 39), S. 24f.

- 48 BÜNZ: *Wozu Landesgeschichte?* (wie Anm. 36); vgl. auch SPEITKAMP: *Grenzen der Landesgeschichte* (wie Anm. 4), S. 239, der den Einfluss der Heimatbewegung auf Lamprechts Neuorientierung betont.
- 49 Franz IRSIGLER: Zu den gemeinsamen Wurzeln von „*histoire régionale comparative*“ und „vergleichender Landesgeschichte“ in Frankreich und Deutschland, in: Hartmut ATSMA/André BRUGUIÈRE (Hgg.): *Marc Bloch aujourd’hui. Histoire comparée & Sciences sociales*, Paris 1990, S. 73–85, hier S. 76f.
- 50 Claude WEY: *Walferdange et son passé communal: enjeux culturels et bien-fondé historiographique: l’application de la méthode dite de „micro-histoire“*, in: 150 Joer Gemeng Walfer 1851–2000, Bd. 2, *Walferdange 2000*, S. 50–58; vgl. Norbert FRANZ: *Lokalgeschichte, Strukturgeschichte, Mikrogeschichte – Befund und Perspektiven komplementärer Ansätze der Luxemburg-Forschung*, in: *Hémecht* 63 (2011), S. 153–162; Werner TROSSBACH: *Von der Dorfgeschichte zur Mikrohistorie: Transformationen in der Historik „kleinster Teilchen“*, in: Stefan BRAKENSIEK/Axel FLÜGEL (Hgg.): *Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert (Forschungen zur Regionalgeschichte*, Bd. 34), Paderborn 2000, S. 171–195; Alf LÜDTKE: *Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, historische Anthropologie*, in: GOERTZ (Hg.): *Geschichte* (wie Anm. 40), S. 557–578; DROSS: *Erfindung des Rheinlandes* (wie Anm. 39), S. 15.
- 51 Zu Lamprecht siehe Louise SCHORN-SCHÜTTE: *Karl Lamprecht. Kulturgeschichtsschreibung zwischen Wissenschaft und Politik* (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 22), Göttingen, 1984; WERNER: *Zwischen politischer Begrenzung* (wie Anm. 4), S. 260–266.
- 52 Karl LAMPRECHT: *Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Untersuchungen über die Entwicklung der materiellen Kultur des platten Landes auf Grund der Quellen* zunächst des Mosellandes, 3 Bde., Leipzig 1885–86; ND Aalen 1969.
- 53 Hermann AUBIN: *Aufgaben und Wege der geschichtlichen Landeskunde* (1925), in: FRIED (Hg.), *Probleme und Methoden* (wie Anm. 3), S. 38–52, hier S. 39.

mehr. Der Luxemburger Historiker Nikolaus Van Werveke (1851–1926) veröffentlichte dort das in den Jahren 1306–1315 angelegte Urbar der Grafen von Luxemburg.<sup>54</sup>

Wie der Kontakt zwischen den fast gleichaltrigen Historikern zustande kam, bleibt unbekannt. Van Werveke hatte zwar 1870–71 in Bonn studiert, doch Karl Lamprecht nahm seine Forschungstätigkeit zur rheinischen Wirtschaftsgeschichte dort erst 1880 auf.<sup>55</sup> Aus einem Brief Van Wervekes vom 9. Dezember 1881 an Lamprecht geht hervor, dass er „sich mit dem grössten Vergnügen [...] an der Herausgabe der rheinischen Urbare betheiligen (werde), wie Sie mir freundlichst vorgeschlagen haben“.<sup>56</sup> Am 8. August 1883 meldete er Lamprecht mittels Postkarte, dass er „heute“ mit der Arbeit am Urbar „bis auf die Vorrede“ fertig geworden sei, so dass er sie in den nächsten 3–4 Tagen schicken könne.<sup>57</sup> Der Kontakt riss auch nach dem Erscheinen von Lamprechts Wirtschaftsleben nicht ab; Korrespondenz ist mindestens bis 1890 erhalten.<sup>58</sup> Es ist

- 
- 54 LAMPRECHT: Deutsches Wirtschaftsleben (wie Anm. 53), Bd. 3, S. 342–405; vgl. ebd.: LAMPRECHT: Vorbemerkung, S. X. Die Neuedition durch Jacques GROB: *Dénombrements des feux des duché de Luxembourg et comté de Chiny, t. I: Documents fiscaux de 1306 à 1537*, publiés avec des additions et corrections de J. VANNÉRUS, Bruxelles 1921, S. 487–566, ist allerdings auch nicht befriedigend, weil sie den verschiedenen Textschichten genauso wenig Rechnung trägt. Zur Auswertung vgl. Winfried REICHERT: Landesherrschaft zwischen Reich und Frankreich. Verfassung, Wirtschaft und Territorialpolitik in der Grafschaft Luxemburg von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (Trierer Historische Forschungen, Bd. 24), Trier 1993, S. 66–113; zur Datierung: Michel PAULY: Heinrich VII., der Graf gebliebene König der Römer, in: DERS.: Europäische Governance im Spätmittelalter. Heinrich VII. von Luxemburg und die großen Dynastien Europas. Tagungsband der 15. Journées lotharingiennes, 14.–17. Oktober 2008 (PSH 124; Publ. du CLUDEM, Bd. 27), Luxembourg 2010, S. 445–463; Timothy SALEMME, *Le Liber feodorum du comté de Luxembourg* (début XIV<sup>e</sup> siècle). Archéologie d'un cartulaire princier, in: Hémecht 71 (2019), S. 133–148.
- 55 SCHORN-SCHÜTTE: Karl Lamprecht (wie Anm. 52), S. 44; PÉPORTÉ u. a.: Inventing Luxembourg (wie Anm. 6), S. 98 mit Anm. 3.
- 56 Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Nachlass Lamprecht, S. 2713: Korr. 53 (urn:nbn:de:hbz:5:1–102956). Mein herzlicher Dank gilt Dr. Alheydis Plassmann als Vermittlerin sowie den Verantwortlichen der Universitätsbibliothek Bonn, die auf meine Anfrage hin umgehend die Luxemburger Betreffe im Lamprecht-Nachlass eingescannt und online gestellt haben.
- 57 Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Nachlass Lamprecht, S. 2713: Korr. 53 (urn:nbn:de:hbz:5:1–102973).
- 58 Im Archiv der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn sind 24 Briefe und Postkarten (1881–1888) von Van Werveke an Lamprecht erhalten. Im Nationalarchiv Luxemburg ist bislang leider nur eine Postkarte Lamprechts an Van Werveke vom 14. August 1890 in dessen umfangreichen Nachlass aufgetaucht, mit der er sich für die Zusendung eines Sonderdrucks bedankt und seinen Schüler Walter Mohr empfiehlt. Erhalten sind des Weiteren das Schreiben des Letzteren vom 18. Juli des Jahres sowie ein weiteres von Constantin Schultheis vom 11. Juni, die sich beide auf Lamprechts Empfehlung berufen, um Van Wervekes Hilfestellung zu erbitten (AN-Lux, SHL Abt. 16, 19 (12) 1890). Ich danke Marie-Cécile Charles für die freundliche Übermittlung dieser Angaben.

Eine kritische Biographie Van Wervekes bleibt Forschungsdesiderat. Das ihm gewidmete Heft der *Cahiers luxembourgeois* 2/7 (1924–1925), S. 505–616, hat weitgehend hagiografischen Charakter. Vgl. auch KELLEN: Geschichtsschreibung (wie Anm. 12), S. 154–159. In PÉPORTÉ u. a.: Inventing Luxembourg (wie Anm. 6), S. 98–103, wird sein Gegensatz zum *master narrative* seiner Vorgänger hervorgehoben, da er z. B. den Begriff der Fremdherrschaft nicht benutzte.

unverkennbar, dass Van Werveke sich von dem kulturgeschichtlichen Ansatz Lamprechts (weniger von seinen quantitativen Methoden) beeinflussen ließ. Er hatte seine Forschungstätigkeit in Zusammenarbeit mit seinem Mentor Würth-Paquet begonnen, der ihn 1881 in die Historische Sektion aufnehmen ließ. Dort übernahm Van Werveke sofort die Aufgabe des Konservators des Münzkabinetts und wurde bald Geschäftsführer, Bibliothekar und Archivar der Historischen Sektion. Zuerst zusammen mit Würth-Paquet und nach dessen Tod (1885) allein veröffentlichte er eine Menge Regesten und Urkunden,<sup>59</sup> zögerte aber auch nicht, seine Zunftkollegen wegen mangelnder Kritik bei ihrem Umgang mit den Quellen zu kritisieren oder weil sie unbenommen auf Luxemburg übertrügen, was sie in Bezug aufs Ausland gelesen hätten.<sup>60</sup> Bei der Festsitzung zum 50-jährigen Bestehen der Archäologischen Gesellschaft beziehungsweise der Historischen Sektion (1895) hielt er die Bilanzrede und brach eine Lanze für die Erforschung der materiellen Quellen sowie für Archäologie und Münzkunde, Sphragistik und Waffenkunde.<sup>61</sup> 1898 verlangte er erneut ein Umdenken in der Geschichtsschreibung hin zur Kulturgeschichte, im Sinne der materiellen Kultur.<sup>62</sup> 1909 gab er eine Kurze Geschichte des Luxemburger Landes mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte heraus, die allerdings nur von der Urgeschichte bis zum 14. Jahrhundert reichte. Verfolgte er hier noch einen chronologischen Aufbau, scheint er die Unzulänglichkeiten dieses Ansatzes schnell erkannt zu haben und setzte sich an eine grundlegende, nunmehr thematisch ausgerichtete Überarbeitung, die 1924–1926 als dreibändige Kulturgeschichte des Luxemburger Landes erschien<sup>63</sup> und wohl noch fortgesetzt worden wäre, wenn er nicht 1926 gestorben wäre. Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis lässt schnell erkennen, dass es sich hier um Landesgeschichte im Sinn Lamprechts handelt, um die Darstellung der „heimischen Zustände“, oder um die Erforschung der „ländlichen Lebensbedingungen, Wirtschaftsverhältnisse und Sozialstrukturen“ wie Enno Bünz Lamprechts Ansatz umschreibt.<sup>64</sup> Van Werveke beschränkte sich allerdings nicht aufs Mittelalter, sondern setzte bei der „Urgeschichte“ an – so der Titel des ersten Kapitels

59 Selbstbilanz in VAN WERVEKE: Inventaire analytique (wie Anm. 13).

60 N. VAN WERVEKE: Rapport du secrétaire-conservateur de la section historique de l’Institut G.-D. de Luxembourg, in: PSH (wie Anm. 7) 46 (1898), S. III–LXXXII, hier S. IV.

61 N. VAN WERVEKE: Rapport du secrétaire-conservateur de la section historique de l’Institut gr.-d. du Luxembourg. Rapport sur la fête du cinquantième anniversaire de la fondation de la Société, in: PSH (wie Anm. 7) 45 (1896), S. XIV–XXXIV.

62 VAN WERVEKE: Rapport du secrétaire-conservateur (wie Anm. 61): „Etablir quelle était à une période déterminée l'état de la population, l'instruction, la civilisation; préciser quelles étaient les divisions principales sous le rapport administratif, qu'il s'agisse de l'Etat ou de l'Eglise; peindre les ressources de l'Etat et des seigneuries, des communes, des églises, des simples particuliers; étudier les mœurs et les coutumes des siècles passés, retracer l'histoire politique de tout le pays, [...] Je voudrais voir étudier à côté de l'histoire politique celle de la civilisation, de l'agriculture, des arts et de l'industrie, des institutions judiciaires, des corporations et des métiers, celle des mœurs et des coutumes, de l'état social du gentilhomme, de l'homme d'église, du bourgeois et du paysan.“ (p. III et IV); vgl. PSH (wie Anm. 7) 47 (1899), S. XVIII; KELLEN: Geschichtsschreibung (wie Anm. 12), S. 156.

63 Niklaus VAN WERVEKE: Kulturgeschichte des Luxemburger Landes, 3 Bde., Luxemburg 1924/26 (ND hg. v. Carlo HURY, 2 Bde., Esch-sur-Alzette 1983).

64 BÜNZ: Wozu Landesgeschichte? (wie Anm. 36).

–, um über die gallo-römische zur fränkischen Zeit zu gelangen und darauf folgend den Schwerpunkt in Mittelalter und Früher Neuzeit zu setzen, denn die nächsten Kapitel behandeln den „Ausbau des Staates“, die Sprache, den (!) Bauern, die Familiennamen, die Hexenprozesse. Es folgen im 2. Band die „Befreiung der Städte“, der Ausbau der „Festung“ Luxemburg und die Verwaltung der Stadt, ihre Gerichtsbarkeit, die übrigen luxemburgischen Städte, die Gewohnheitsrechte der Bürger, die Zünfte und Handwerkerbruderschaften. Der 3. Band beschreibt Jagd, Fischerei und Bienenzucht, die „ökonomische Lage der Bürger“ und schließlich Kirche und Klerus.

Eine solche Herangehensweise führt zur Vermutung, dass Van Werveke auch Kontakt zum Bonner Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande hatte und Hermann Aubins Auffassung von einer interdisziplinären Kulturräumforschung<sup>65</sup> kannte. Die Einbeziehung von siedlungsgeschichtlichen, archäologischen, ethnografischen, sprachwissenschaftlichen und onomastischen Aspekten, die sich prominent in seinen drei Bänden wiederfinden, ist ein wesentliches Merkmal der Bonner Schule, obgleich sich die Forderung nach Einbeziehung anderer Wissenschaften zur selben Zeit auch bei Henri Berr, Lucien Febvre und Marc Bloch, zuerst in der *Revue de synthèse historique*, dann in der *École des Annales*, findet.<sup>66</sup> Die von ihnen vorrangig geforderte Zusammenarbeit mit Sozialwissenschaften, wie der Soziologie und der Demographie,<sup>67</sup> ist bei Van Werveke aber kaum nachzuweisen. Van Werveke hat soweit mir bekannt auch nie die kartografische Methode angewandt, die in Bonn bevorzugt eingesetzt wurde, um Kulturräume zu bestimmen.<sup>68</sup> Wegen seiner Kritik gegenüber Kollegen, die seines Erachtens die Regeln einer kritischen Quellenarbeit nicht beachteten, war Van Werveke seit dem Ende des 19. Jahrhunderts immer stärker isoliert, so dass er 1908 aus der Historischen Sektion austrat. Der von ihm hinterlassene Zettel-

65 AUBIN: Aufgaben und Wege (wie Anm. 54); Edith ENNEN: Hermann Aubin und die geschichtliche Landeskunde der Rheinlande (1970), in: Georg DROEGE u. a. (Hgg.): Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte, Bonn 1977, S. 444–471; Marlene NIKOLAY-PANTER: Geschichte, Methode, Politik. Das Institut und die geschichtliche Landeskunde der Rheinlande 1920–1945, in: RhVjbl 60 (1996), S. 233–262; GERLICH: Geschichtliche Landeskunde (wie Anm. 4), S. 81–84; IRSIGLER: Multidisziplinäre Wissenschaft (wie Anm. 45), S. 10–12; WERNER: Zwischen politischer Begrenzung (wie Anm. 4), S. 271–276. Wilhelm JANSSEN: Das Institut für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der Universität Bonn nach der Ära Steinbach (seit 1961), in: Werner BUCHHOLZ (Hg.): Landesgeschichte (wie Anm. 48), S. 315–323, konstatiert allerdings das Scheitern des interdisziplinären Kulturräumkonzepts.

66 IRSIGLER: Zu den gemeinsamen Wurzeln (wie Anm. 50), S. 76f.; Jochen HOOCK: Regionalgeschichte als Methode. Das französische Beispiel, in: Stefan BRAKENSIEK u. a. (Hgg.): Kultur und Staat in der Provinz. Perspektiven und Erträge der Regionalgeschichte (Studien zur Regionalgeschichte, Bd. 2), Bielefeld 1992, S. 29–39; HINRICHs: Zum gegenwärtigen Standort (wie Anm. 44), S. 15f.; DERS.: Landes- und Regionalgeschichte (wie Anm. 40), S. 546–549.

67 HINRICHs: Regionalgeschichte, in: Carl-Hans HAUPTMEYER (Hg.): Landesgeschichte heute (wie Anm. 44), S. 25, 27.

68 ENNEN: Hermann Aubin (wie Anm. 66), S. 456f.; IRSIGLER: Zu den gemeinsamen Wurzeln (wie Anm. 50), S. 77.

apparat umfasst rund 180 000 Blätter in 236 Mappen, die sich heute im Nationalarchiv befinden.<sup>69</sup>

Seine Editionsarbeit wurde ab 1935 von Camille Wampach (1884–1958; 1931–1941 Professor an der Universität Bonn)<sup>70</sup> mit dem Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien bis zur burgundischen Zeit fortgesetzt, an dessen Weiterführung über den Tod Heinrichs VII. hinaus seit 1995 zunächst das Centre luxembourgeois de documentation et d'études médiévales (CLUDEM), dann das Historische Institut der 2003 gegründeten Universität Luxemburg arbeitet.<sup>71</sup> Van Wervekes kulturgeschichtlicher Ansatz fand – abgesehen vielleicht von Josef Meyers Siedlungsgeschichte,<sup>72</sup> die auf der Flurnamenforschung beruht und mit der Meyers 1931 bei Franz Steinbach (und A. Bach) in Bonn promoviert wurde – keinen Nachfolger.

### Neue Tendenzen in der Luxemburger Landesgeschichte

Einen de-konstruktivistischen Zugang zur Nationalgeschichte wählte eine Gruppe junger Historiker an der 2003 gegründeten Universität Luxemburg. Im Projekt History, Memory and Identities (2003–2007), das in Zusammenarbeit u. a. mit der European Science Foundation und deren Programm NHIST: Representations of the Past: The Writing of National Histories in Europe entstand,<sup>73</sup> untersuchten sie die Konstruktion eines nationalen master narrative. In ihrem Hauptwerk *Inventing Luxembourg* sowie in zwei Bänden zu Luxemburger Erinnerungsorten stellten sie die traditionelle Interpretation der Na-

69 ANLux: FD-014. Vgl. KELLEN: Geschichtsschreibung (wie Anm. 12), S. 158.

70 Jean MALGET: Henri-Camille Wampach, in: Bio-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. XIII (1998), Sp. 31–318; URL: <http://www.bbkl.de/lexikon/bbkl-artikel.php?art=./W/Wa/wampach.art> [zuletzt aufgerufen am: 19.7.2016].

71 Camille WAMPACH: Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien bis zur burgundischen Zeit, 10 Bde., Luxemburg 1935–55; Band XI: Die Urkunden Graf Johanns des Blinden (1310–1346), Teil 1: Die Urkunden aus Luxemburger Archivbeständen, hg. v. Aloyse ESTGEN/Michel PAULY/Jean SCHROEDER (Publ. du CLUDEM, 11) Luxemburg 1997; Teil 2: Die Urkunden aus den Archives Générales du Royaume, Brüssel, hg. v. Aloyse ESTGEN u. a. (Publ. du CLUDEM, 22), Luxemburg 2009. Die Teile 3 und 4 mit den Urkunden aus dem Landeshauptarchiv Koblenz sowie aus französischen und kleineren belgischen Archiven sind in Druckvorbereitung.

72 Joseph MEYERS: Studien zur Siedlungsgeschichte Luxemburgs (Beiträge zur Luxemburgischen Sprach- und Volkskunde, Bd. 5), Berlin/Leipzig [1932].

73 Siehe die Buchreihe «Writing the Nation. National Historiographies and the Making of Nation States in 19th and 20th Century Europe», hg. v. Stefan BERGER/Christoph CONRAD/Guy P. MARCHAL. Vgl. Marnix BEYEN/Benoît MAJERUS: Weak and Strong Nations in the Low Countries. National Historiography and its 'Others' in Belgium, Luxembourg and the Netherlands in the Nineteenth and Twentieth Centuries, in: Stefan BERGER/Chris LORENZ (Hgg.): The Contested Nation: Ethnicity, Class, Religion and Gender in National Histories (Writing the Nation, Bd. 3), Basingstoke 2008, S. 283–310; Sonja KMEC: Luxembourg, in: Ilaria PORCIA/Lutz RAPHAEL (Hgg.): Atlas of European Historiography. The Making of a Profession 1800–2005 (Writing the Nation, Bd. 1), Basingstoke 2010, S. 140f.

tionalgeschichte in Frage.<sup>74</sup> Ein Zusammenhang mit dem deutschen Konzept der Landesgeschichte war aber nicht gegeben, auch wenn sich der Ansatz als durchaus fruchtbar erwies und etliche Ergebnisse auch in den vorliegenden Beitrag eingeflossen sind.

Die weitere Darstellung der Landesgeschichtsschreibung ist mit Vorsicht zu lesen, da sie der Gefahr ausgesetzt ist, stark vom subjektiven Empfinden des Autors als Akteur beeinflusst zu sein.

Als ich 2005 die Chance hatte, einen Lehrstuhl für Luxemburger Geschichte an der Universität Luxemburg zu inaugurierten, ließ ich ihn bewusst als Professur für transnationale Luxemburger Geschichte betiteln. Ich übernahm damit die Konzeption einer vergleichenden Landesgeschichte, wie ich sie bei meinem akademischen Lehrer Franz Irsigler in Trier kennengelernt hatte.<sup>75</sup> Sie kann durchaus auch an die französische Regionalgeschichtsschreibung im Sinne der *Annales*-Schule anknüpfen.<sup>76</sup> Das Besondere an Irsiglers Verständnis von Landesgeschichte war und ist der komparative Ansatz, den zwar schon Lamprecht und Aubin forderten,<sup>77</sup> der aber keineswegs bei allen Landeshistorikern umgesetzt wurde.<sup>78</sup> Auch Werner Freitag betont: „Zwingend für die analytische Methode war (und ist) der Vergleich“.<sup>79</sup> Dem Vergleich kann man mit Andreas Rutz Kontakt, Transfer und Verflechtung hinzufügen.<sup>80</sup> Alle vier Konzepte sind gerade dort von höchster Bedeutung, wo Land und Nation als deckungsgleich angesehen werden. Sie führen nämlich einerseits über die nationale Engführung und den legitimierenden Charakter hinaus, der die Luxemburger Landeshistoriker nicht nur der ersten Generationen kennzeichnete,<sup>81</sup> und erlauben andererseits, die Spezifika eines Raums besser herauszuarbeiten beziehungsweise neben dem Individuellen auch das Exemplarische, neben dem Lokalen das Universale zu erkennen und so zur allgemeinen historischen Erkenntnis beizutragen.<sup>82</sup> Ich betone das Nebeneinander von

<sup>74</sup> Sonja KMEC u. a. (Hgg.): *Lieux de mémoire au Luxembourg* (wie Anm. 24); PÉPORTÉ u. a. (Hgg.): *Inventing Luxembourg* (wie Anm. 6).

<sup>75</sup> IRSIGLER: Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 44). Vgl. WERNER: Zwischen politischer Begrenzung (wie Anm. 4), S. 345, 347; Joachim SCHNEIDER: Deutsche Landesgeschichte im Wandel? Programmatik in überregionalen Bestandsaufnahmen seit etwa 1970 und künftige Entwicklungschancen, in: ZBLG 70 (2007), S. 33–55, hier S. 49.

<sup>76</sup> IRSIGLER: Zu den gemeinsamen Wurzeln (wie Anm. 50). Die *Annales*-Schule nannte schon Gilbert Trausch in seiner Lehrveranstaltung 1981–82 am Centre universitaire in Luxemburg als Vorbild.

<sup>77</sup> WERNER: Zwischen politischer Begrenzung (wie Anm. 4), S. 261 mit Anm. 38, und S. 347.

<sup>78</sup> JANSEN: Das Institut für Geschichtliche Landeskunde (wie Anm. 66), S. 317f.

<sup>79</sup> Werner FREITAG, Die disziplinäre Matrix der Landesgeschichte. Ein Rückblick, in: Sigrid HIRBODIAN/Christian JÖRG/Sabine KLAPP (Hgg.): Methoden und Wege der Landesgeschichte (Landesgeschichte, Bd. 1), Ostfildern 2015, S. 5–27, hier S. 19.

<sup>80</sup> Andreas RUTZ: Deutsche Landesgeschichte europäisch. Grenzen – Herausforderungen – Chancen, in: RhVjbl. 79 (2015), S. 1–19, hier S. 12–14.

<sup>81</sup> Der Begriff einer ‚transnationalen Luxemburger Geschichte‘ begegnete gleichzeitig den Bedenken, den gewisse Kollegen äußerten, der Lehrstuhl könnte sich mit provinzieller Nabschau oder Heimattümelei begnügen. Vgl. ähnliche Überlegungen bei FRIED: Einleitung (wie Anm. 48), S. 3.

<sup>82</sup> SCHNEIDER: Deutsche Landesgeschichte (wie Anm. 76), S. 53f.; FRIED: Einleitung (wie Anm. 48), S. 7; Luise SCHORN-SCHÜTTE, Territorialgeschichte – Provinzialgeschichte – Lan-

Exemplarischem und Individuellem wegen Werner Freitags Warnung, dass eine strukturgechichtliche Landesgeschichte Gefahr läuft, Spezifisches untergehen zu lassen.<sup>83</sup> Je nach Aufgabenstellung können entweder das Typische oder das Allgemeine hervorgehoben werden.

In dem 2011 vom Beck-Verlag angeregten Büchlein zur Geschichte Luxemburgs entwickelte ich den Ansatz weiter. Die bei Gilbert Trausch festgestellten Aporien und seinen teleologischen Kurzschluss versuchte ich dadurch zu überwinden, dass weder die Dynastie noch die Nation im Mittelpunkt der Darstellung steht, sondern die Geschichte des Raums, in dem das heutige Großherzogtum angesiedelt ist. Dadurch wird ein besonderes Augenmerk auf Wanderungsbewegungen in und durch diesen Raum gelegt.<sup>84</sup> Diese Vorgehensweise erfüllt die von Werner Freitag gestellte Forderung: „Der Raum selbst (wird) zum Explanandum“<sup>85</sup> beziehungsweise Winfried Speitkamps erste These, die er bei der ersten Tübinger Tagung zur Landesgeschichte vortrug: „Landesgeschichte ist an erster Stelle Raumgeschichte“.<sup>86</sup>

Leitbild meiner Konzeption von Landesgeschichte ist der in meinem Habilitationsvortrag begründete Begriff einer metanationalen Landesgeschichte, die den je nach Thema und Epoche unterschiedlichen Raum untersucht.<sup>87</sup> Winfried Speitkamp be-

---

desgeschichte – Regionalgeschichte. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Landesgeschichtsschreibung, in: Helmut JÄGER u. a. (Hgg.): *Civitatum Communitas. Studien zum europäischen Städtewesen. Festschrift Heinz Stoob zum 65. Geburtstag* (Städteforschung, A.21), Bd. 1, Köln/Wien 1984, S. 390–416, hier S. 413: „Landesgeschichte als typisierende Geschichtswissenschaft“; HINRICHSS: Zum gegenwärtigen Standort (wie Anm. 44), S. 1f. (mit Berufung auf Franz Petri und Edith Ennen); DERS.: Landes- und Regionalgeschichte (wie Anm. 40), S. 545.

83 FREITAG: Landesgeschichte als Synthese (wie Anm. 37), S. 304.

84 Michel PAULY: Geschichte Luxemburgs (Reihe C. H. Beck Wissen, Bd. 2732), München 2013; vgl. Rezension von Renée WAGENER, in: Woxx, 22.12.2011, URL: <http://www.woxx.lu/5248/> [zuletzt aufgerufen am: 21.10.2020]. Die Darstellung des „Nationalstaats als schicksalhaftem Endziel der historischen Entwicklung seit dem Frühmittelalter“ grässerte auch in Nachbarstaaten; vgl. DROSS: Erfindung des Rheinlands (wie Anm. 39), S. 15. Zu Luxemburg als Migrationsraum vgl. auch Michel PAULY: Nation und Staat in einem Migrationsraum. Wanderungsbewegungen und erste Regungen eines ‚Nationalgefühls‘ im Raum Luxemburg vor 1800, in: Norbert FRANZ/Jean-Paul LEHNERS (Hgg.): Nationenbildung und Demokratie. Europäische Entwicklungen gesellschaftlicher Partizipation (Études luxembourgeoises, Bd. 2), Frankfurt a. M. 2013, S. 33–47.

85 Wie Anm. 46.

86 Winfried SPEITKAMP: Raum und Erinnerungsorte. Das Dilemma der Landesgeschichte, in: HIRBODIAN/JÖRG/KLAPP (Hgg.): Methoden und Wege (wie Anm. 80), S. 81–93, hier S. 82–85. Seiner zweiten These: „Räume werden [nur?] durch Erinnerungsorte geschaffen“, vermag ich allerdings nicht zu folgen.

87 Michel PAULY: Was unterscheidet die Muschelkette aus Waldbillig von der Igeler Säule? Von der trans- zur metanationalen Perspektive in der Nationalgeschichte am Beispiel Luxemburgs, in: URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=897&type=diskussionen> [zuletzt aufgerufen am: 19.7.2016]; DERS.: Questions autour d'une parure en coquillages trouvée à Waldbillig. Plaidoyer pour une perspective trans- ou meta-nationale de l'histoire luxembourgeoise, in: Hémecht 58 (2006), S. 9–33. Dass mir das in der kurzen Darstellung zur Geschichte Luxemburgs (wie Anm. 85) noch nicht ganz gelungen ist (vgl. Rezension von Lutz RAPHAEL in: Hémecht 65 (2013), S. 116–118), kann ich unumwunden zugeben.

nennt politische, wirtschaftlich-soziale, ökologische und kulturelle Konfigurationen, die bei der Konstituierung von Räumen eine Rolle spielen können.<sup>88</sup> Nach Werner Buchholz war es „der flexible, von den gerade aktuellen staatlich-administrativen Grenzen unabhängige Raumbegriff“ der Geschichtlichen Landeskunde, der eine ihrer „methodische(n) Innovationen von bleibender Bedeutung“ ist.<sup>89</sup> Allerdings barg der Begriff auch die Gefahr eines expansionistischen Missbrauchs.<sup>90</sup>

Die Geschichte Luxemburgs kann weder auf die heutigen politischen noch auf historische Territorialgrenzen beschränkt werden. Es kann auch nicht von einer geographischen Einheit ausgegangen werden, denn sowohl das sog. „Gutland“ im Süden des heutigen Großherzogtums, ein Ausläufer des Pariser Beckens, als auch ein großer Teil der Ardennen gehören je nach Thema zum Untersuchungsraum.<sup>91</sup> Der von mir benutzte Raumbegriff entspricht eher dem „funktionalen Raumbegriff“ wie ihn Ernst Hinrichs für die Regionalgeschichte<sup>92</sup> definierte, und das kann dann nur ein Sozialraum sein.<sup>93</sup> In diesem Sinne wird man im Falle der Luxemburg-Forschung die gallo-

88 SPEITKAMP: Raum und Erinnerungsorte (wie Anm. 87), S. 84. Vgl. schon HINRICHs: Regionalgeschichte (wie Anm. 68), S. 22f.; SCHNEIDER: Deutsche Landesgeschichte (wie Anm. 76), S. 46f.

89 BUCHHOLZ: Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 48), S. 20 (Zitat), 49f., 51. Ähnlich arbeitete von 1987–2002 der von der DFG geförderte SFB 235 an der Universität Trier, der grenzüberschreitend angelegt war, die Rolle der Grenzen aber durchaus untersuchte; vgl. den Bilanzbeitrag von Franz IRSIGLER: Zentrum, Grenze und Achse als Elemente einer historischen Raumtypologie, in: DERS. (Hgg.): Zwischen Maas und Rhein. Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert. Versuch einer Bilanz (Trierer Historische Forschungen, Bd. 61), Trier 2006, S. 11–26.

90 Burkhard DIETZ/Helmut GABEL/Ulrich TIEDAU (Hgg.): Griff nach dem Westen. Die „Westforschung“ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919–1960), (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas, Bd. 6), Münster u. a. 2003; Bernard THOMAS: Le Luxembourg dans la ligne de mire de la Westforschung 1931–1940. La «Westforschung» et l’«identité nationale» luxembourgeoise, Luxembourg 2011; STAUBER: Regionalgeschichte versus Landesgeschichte? (wie Anm. 48), S. 239; DROSS: Erfindung des Rheinlands (wie Anm. 39), S. 31; RUTZ: Deutsche Landesgeschichte europäisch (wie Anm. 81), S. 6.

91 So auch Jürgen DENDORFER: Politische Räume des Früh- und Hochmittelalters am Oberrhein – Überlegungen zu Landesgeschichte und spatial turn, in: HIRBODIAN/JÖRG/KLAPP (Hgg.): Methoden und Wege (wie Anm. 80), S. 127–148, hier S. 141f. In Bezug auf die Oberrheinländer.

92 Ich gehe mit Mathias Werner davon aus, dass die Kontroverse zwischen Landesgeschichte und Regionalgeschichte der Vergangenheit angehört; vgl. HINRICHs: Regionalgeschichte (wie Anm. 68), S. 22–27; DERS.: Landes- und Regionalgeschichte (wie Anm. 40); WERNER: Zwischen politischer Begrenzung (wie Anm. 4), S. 342–344; BUCHHOLZ: Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 48), S. 47–49; Stefan BRAKENSIEK: Regionalgeschichte als Sozialgeschichte, in: DERS./FLÜGEL (Hgg.): Regionalgeschichte in Europa (wie Anm. 51), S. 197–251, hier S. 199. Weiterbestehende Unterschiede betont Walter RUMMEL: Landes- und Regionalgeschichte – Komplementärdisziplinen im gesellschaftlichen Umfeld, in: HIRBODIAN/JÖRG/KLAPP (Hgg.): Methoden und Wege (wie Anm. 80), S. 29–40, hier S. 31f. Die Benutzung des Begriffs Regionalgeschichte im Titel dieses Beitrags stammt von den Tagungsorganisatoren und hat keinen programmatischen Charakter.

93 HINRICHs: Zum gegenwärtigen Standort (wie Anm. 44), S. 5f.; DERS.: Regionalgeschichte (wie Anm. 67), S. 22: „Sie bedient sich eines funktionalen Raumbegriffs [...]. In der Tat operiert Regionalgeschichte nicht mit a priori festgelegten Raumeinheiten, sondern sie definiert

römische Epoche im Rahmen der *Civitas Treverorum* analysieren, während für die politische Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters die (wohlgemerkt nach und nach konstruierten und sich wandelnden)<sup>94</sup> Grenzen und Einflusszonen der ehemaligen Grafschaft beziehungsweise des Herzogtums von Bedeutung waren. Aber nicht mehr die politische, sondern die Wirtschafts- und Sozialgeschichte und die Kulturgeschichte, für die ohnehin andere Räume ausschlaggebend sind, stehen im Vordergrund des Forschungsinteresses. Den mittelalterlichen wie den neuzeitlichen Weinbau muss man für das gesamte Moseltal mit seinen Nebenflüssen von Toul über Schengen und Trier bis Koblenz untersuchen. Die Industrialisierung versteht man nur im Rahmen des grenzüberschreitenden Eisen- und Kohlereviers in Wallonien, Lothringen und dem Saarland, während die Vor- und Frühgeschichte auf noch weitere Räume wie das Verbreitungsgebiet der Rössen-Kultur oder der Bandkeramik zurückgreifen muss. Dass Räume soziale Konstrukte sind, hat der *spatial turn* seit etlichen Jahren wieder ins Bewusstsein der Historiker zurückgebracht; neu ist die Erkenntnis nicht.<sup>95</sup> Anstelle des transnationalen Raums habe ich den Begriff einer metanationalen Landesgeschichte vorgeschlagen, weil er bei der Erforschung des Raums auch die Einbeziehung der vornationalen Epochen ermöglicht. Landesgeschichte ist insofern keine Nationalgeschichte, die in Luxemburg erst 1815 ansetzen dürfte, auch wenn sie gerne immer noch dafür vereinnahmt wird.<sup>96</sup>

Andererseits durchbricht die metanationale Landesgeschichte bei aller räumlichen Beschränkung<sup>97</sup> die klassischen Epochengrenzen ebenso wie die thematische Aufgrie-

ihren Raum in der Regel erst im Zusammenhang mit den Untersuchungsschritten oder im Rahmen von Forschungsprojekten“. Das war bei Aubin und seinen Mitarbeitern nicht anders. Wenn Hinrichs anschließend an den zitierten Satz relativiert, „sie mag aber auch von ganz anderen Raumeinheiten, z. B. naturräumlichen, konfessionellen, sprachgeographischen ausgehen“, dann versteht man Irsiglers Vorwurf der Beliebigkeit und Willkür (IRSIGLER: Raum erfahrung (wie Anm. 43), S. 174).

94 Vgl. Andreas RUTZ: Doing territory. Politische Räume als Herausforderung für die Landesgeschichte nach dem ‘spatial turn’, in: HIRBODIAN/JÖRG/KLAPP (Hgg.): Methoden und Wege (wie Anm. 80), S. 95–110; DENDORFER: Politische Räume (wie Anm. 92).

95 IRSIGLER: Multidisziplinäre Wissenschaft (wie Anm. 45), S. 13; DERS.: Raum erfahrung (wie Anm. 43), S. 173; SCHNEIDER: Deutsche Landesgeschichte (wie Anm. 76), S. 46f. mit Anm. 46. Martin OTT, Raumkonzepte in der Landesgeschichte nach dem Spatial Turn, in: HIRBODIAN/JÖRG/KLAPP (Hgg.): Methoden und Wege (wie Anm. 80), S. 111–125.

96 Zur Konstruktion einer Luxemburger Nationalgeschichte siehe PAULY, Mir wölle bleiwe wat mir waren ... (wie Anm. 6). Im selben Sinn dürfte eine Geschichte des Rheinlands auch erst 1815 mit der Schaffung der Verwaltungseinheit Rheinprovinz ansetzen; vgl. SCHORN-SCHÜTTE: Territorialgeschichte (wie Anm. 83), S. 396; DROSS: Erfindung des Rheinlands (wie Anm. 39), S. 27, 33.

97 Im Unterschied zur traditionellen Begrenzung auf ein historisches Territorium sprechen Rudolf Kötzschke (zitiert bei GERLICH: Geschichtliche Landeskunde (wie Anm. 4), S. 78) von einem „quellenmäßig überschaubaren Raum“; Franz Irsigler von „Raumeinheiten mittlerer Größe“ (IRSIGLER: Raum erfahrung (wie Anm. 43), S. 164, 166, 167, 173; DERS.: Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 44), S. 35, 48; DERS.: Multidisziplinäre Wissenschaft (wie Anm. 45), S. 14), Werner Buchholz von „historische(n) Erscheinungen in kleinen und mittleren Räumen“ (BUCHHOLZ: Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 48), S. 16), Reinhard Stauber von „Geschichte in kleinen Räumen“ (STAUBER: Regionalgeschichte versus Landes-

derung der Geschichtswissenschaft. Ludwig Petry nennt dies: „in Grenzen unbegrenzt“.<sup>98</sup> Am Historischen Institut der Universität Luxemburg zeigt sich diese Vorgehensweise an drei Schwerpunktsetzungen: der Stadtgeschichte, einem klassischen Feld der landesgeschichtlichen Forschung, der Migrationsgeschichte, ohne die Luxemburg nicht zu verstehen ist und die ohne Begriffe wie Verflechtung und transnationalen, bidirektionalen Transfer nicht auskommt,<sup>99</sup> und der lotharingischen Geschichte. Zum letztgenannten Thema kommen seit 1980 Historiker, Kunsthistoriker, Archäologen aus dem gesamten Gebiet des ehemaligen Lotharingien zusammen. Bei mittlerweile 20 im Zweijahresrhythmus stattfindenden Tagungen wurden Verfassungsfragen, wie die Grundherrschaft oder die Vogtei, aber auch die künstlerische Produktion, die Stadtgeschichte, die Wirtschaftsgeschichte, die Kirchengeschichte, die Sozialgeschichte bis zur Umweltgeschichte behandelt, ohne die Frage nach einer Einheit oder Gemeinsamkeit des mittelalterlichen Lotharingien aus dem Auge zu verlieren.<sup>100</sup> Geographisch steht bei den *Journées lotharingiennes* grosso modo das ehemalige Reich Lothars II., der Raum zwischen Schelde und Rhein, Vogesen und Nordsee im Mittelpunkt, wobei vergleichende Blicke auf andere Regionen keineswegs ausgeschlossen sind. Es handelt sich hier also um eine genuin landesgeschichtliche Herangehensweise, die einen weder historisch noch aktuell politisch prädefinierten Raum ins Visier der Forschung nimmt, um „alle in einem Raum wirkenden Kräfte und Vorgänge in ihrer gegenseitigen Verflechtung sichtbar zu machen“, wie Pankraz Fried den Anspruch der geschichtlichen Landeskunde im Sinne der Kulturraumforschung zusammengefasst hat.<sup>101</sup>

Dem interdisziplinären und vergleichenden Ansatz kommt auch zugute, dass die neugegründete Universität Luxemburg sich die Interdisziplinarität auf die Fahnen geschrieben hat. Dabei versteht sich Geschichte und Landesgeschichte im Besonderen ohnehin als synthetische Sozialwissenschaft. Daher kann mein Verständnis von Landesgeschichte auch auf die Arbeiten etwa der Geographen und der Linguisten, die sich mit Luxemburgistik beschäftigen, übertragen werden. Das interdisziplinär angelegte

geschichte? (wie Anm. 48), Untertitel S. 227); vgl. auch TROSSBACH: Von der Dorfgeschichte (wie Anm. 51), S. 175: „... sollte sich die gleichzeitig in den siebziger Jahren eingeleitete Rückbesinnung auf die ‚kleinen Einheiten‘ als äußerst produktiv erweisen.“

<sup>98</sup> Ludwig PETRY: In Grenzen unbegrenzt. Möglichkeiten und Wege der geschichtlichen Landeskunde (1961), in: FRIED (Hg.): Probleme und Methoden (wie Anm. 3), S. 280–304, insbesondere S. 290–293.

<sup>99</sup> Siehe u. a. Aline SCHILTZ: *Migrations et développement dans un espace politique changeant. Analyse de la mobilité intra-européenne entre le Portugal et le Luxembourg*, univ. Diss., Luxemburg 2013; Michel PAULY: Le phénomène migratoire: une constante de l’histoire luxembourgeoise, in: DERS. (Hg.): ASTI 30+. 30 ans de migrations, 30 ans de recherches, 30 ans d’engagements, Luxemburg 2010, S. 62–75, hier S. 72f.; Fernand FEHLEN: La transnationalisation de l’espace social luxembourgeois et la réponse des autochtones, in: ebd., S. 150–165; Aline SCHILTZ: Luxembourg – Portugal: quarante ans après, in: ebd., S. 312–317.

<sup>100</sup> CLUDEM (Hg.): *Les échanges scientifiques*, o. O. o. J., URL: <http://cludem.lu/pages/colloques-tagungen.php> [zuletzt aufgerufen am 19.07.2016]. Bis auf einen sind alle Tagungsbände in der Reihe der PSH und der Publications du CLUDEM erschienen.

<sup>101</sup> FRIED: Einleitung (wie Anm. 48), S. 7.

GR-Atlas-Projekt, das seit 2007 läuft, ist ein gutes Beispiel für die fruchtbare Zusammenarbeit.<sup>102</sup> Eine Geschichte der Luxemburger Sprache und der auf sie einwirkenden Einflüsse steht noch aus.

Die metanationale Landesgeschichte Luxemburger Art wird so der Definition Franz Irsiglers als „regional bestimmte multidisziplinäre Wissenschaft“ gerecht, wie sie schon in Hermann Aubins Konzeption angelegt war,<sup>103</sup> und erfüllt auch Winfried Speitkamps Forderung nach Transdisziplinarität, insofern je nach Raumkonfiguration und Fragestellung unterschiedliche Disziplinen mit herangezogen werden müssen.<sup>104</sup>

Daneben wird die Weiterführung ursprünglicher Aufgaben der Landesgeschichte wie die Erarbeitung von Quellenpublikationen – ich erinnere an die Fortsetzung des Wampachschen Urkundenbuches für die Zeit Johanns des Blinden,<sup>105</sup> oder an die Edition der städtischen Rechnungsbücher Luxemburgs von 1388 bis 1500<sup>106</sup> – keineswegs vernachlässigt. Ihre Finanzierung erweist sich allerdings als immer schwieriger, da sie von den verantwortlichen Forschungspolitikern als nicht ‚innovativ‘ genug betrachtet werden. Man sollte nicht verkennen, dass auch eine derart ausgerichtete, quellenge-sättigte<sup>107</sup> Landesgeschichtsforschung durchaus populär sein und zur regionalen beziehungsweise nationalen Identitätsstiftung beitragen kann.<sup>108</sup> Das zeigt einerseits der Verkaufserfolg des schmalen Bändchens zu Luxemburger Geschichte in der Reihe Beck-Wissen<sup>109</sup> und andererseits die Ehre, die dem Autor dieses Beitrags zuteilwurde, als er am 29. April 2014 auf Einladung der Regierung die Festrede zum 175. Jahrestag des Londoner Vertrags halten durfte.<sup>110</sup> Ein solcher Vortrag erfüllte die „Servicefunktion“ der Landesgeschichte „für ‚Sinnstiftung‘ und den Aufbau einer stützenden historischen Identität“, weil „öffentlicht finanzierte Wissenschaft offenbar ohne instrumentelle politische Argumente nicht mehr auskommt“.<sup>111</sup> Im vorgenannten Fall wurde immerhin das *master narrative* in Frage gestellt, insofern das traditionelle Gründungsdatum 1839, an dem Luxemburg ein selbständiger Staat geworden sei, und die Definition des Staatsvolkes als Nation, hinterfragt wurden. Als kritische Sozialwissenschaft kann Geschichte im Allgemeinen und Landesgeschichte im Besonderen nicht den Zweck haben, Identitätsbildung oder –förderung zu betreiben, auch wenn sie nicht

<sup>102</sup> <http://gr-atlas.uni.lu> [zuletzt abgerufen am 21.10.2020].

<sup>103</sup> IRSIGLER: Multidisziplinäre Wissenschaft (wie Anm. 45).

<sup>104</sup> SPEITKAMP: Raum und Erinnerungsorte (wie Anm. 87), S. 85.

<sup>105</sup> Siehe Anm. 72.

<sup>106</sup> Claudine MOULIN/Michel PAULY (Hgg.): Die Rechnungsbücher der Stadt Luxemburg. Erstes Heft 1388–1399 (Schriftenreihe des Stadtarchivs Luxemburg, Bd. 1; Publications du CLUDEM, Bd. 20), Luxemburg 2007; Neuntes Heft 1480–1483 (SSL, 9; Publ. du CLUDEM, 42), Luxemburg 2016; wird fortgesetzt.

<sup>107</sup> SCHNEIDER: Deutsche Landesgeschichte (wie Anm. 76), S. 52.

<sup>108</sup> IRSIGLER: Multidisziplinäre Wissenschaft (wie Anm. 45), S. 22; SCHNEIDER: Deutsche Landesgeschichte (wie Anm. 76), S. 55; RUMMEL: Landes- und Regionalgeschichte (wie Anm. 93), S. 33f.; SPEITKAMP: Raum und Erinnerungsorte (wie Anm. 87), S. 89f.

<sup>109</sup> Wie Anm. 85.

<sup>110</sup> URL: <http://hdl.handle.net/10993/16549> [zuletzt aufgerufen am 10.08.2021].

<sup>111</sup> SCHNEIDER: Deutsche Landesgeschichte (wie Anm. 76), S. 51f.

ausschließen kann, dass ihre Ergebnisse dazu verwendet werden. Andererseits zeigte die Einladung der Regierung auch, dass Landesgeschichte nicht mehr allein der mittelalterlichen Geschichte verhaftet ist.<sup>112</sup> Erfreulicherweise verfolgen mittlerweile viele Kollegen an der Universität auch in anderen Epochen einen landesgeschichtlichen Ansatz, indem sie in ihren Teilgebieten mit Beispielen aus Luxemburg allgemein europäische Entwicklungen untersuchen oder auch spezifisch luxemburgisches herausarbeiten. Vielleicht ist das aber auch nur einfach dadurch bedingt, dass „die Geschichtswissenschaft einen Stand erreicht (hat), wo es nicht mehr möglich ist, anhand des behandelten Gegenstandes oder aufgrund der verwendeten Quellen unmittelbar abzulesen, ob eine Fallstudie der landesgeschichtlichen, regionalgeschichtlichen oder allgemeinen Geschichtsschreibung zugehört“.<sup>113</sup> Leider hat diese Sichtweise – oder war es das immer noch in den Leitungsgremien der Universität verbreitete Vorurteil, sich mit Luxemburg zu beschäftigen sei Ausdruck eines akademischen Provinzialismus? – dazu geführt, dass nach meiner Pensionierung 2017 der Lehrstuhl für transnationale Luxemburger Geschichte an der Universität Luxemburg abgeschafft wurde.<sup>114</sup>

---

<sup>112</sup> Diese Forderung wurde auch von der Regionalgeschichte erhoben; vgl. BUCHHOLZ: Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 48), S. 38–41 und S. 50.

<sup>113</sup> Axel FLÜGEL: Der Ort der Regionalgeschichte in der neuzeitlichen Geschichte, in: Stefan BRAKENSIEK u. a. (Hgg.): Kultur und Staat (wie Anm. 67), S. 1–28, hier S. 3.

<sup>114</sup> Ich danke den Tagungsteilnehmern in Tübingen für ihre interessanten Rückfragen sowie meinen Kolleginnen und Kollegen Marie-Paule JUNGBLUT, Sonja KMEC und Martin UHRMACHER für ihre kritische Lektüre des Vortragsmanuskripts bzw. einer ersten Fassung des vorliegenden Beitrags. Die Schriftfassung wurde auch um die Anregungen ergänzt, die der in Tübingen vorgestellte Tagungsband der ersten Tübinger Tagung zur Landesgeschichte lieferte (siehe Anm. 80) und Ende 2020 leicht aktualisiert.